

und einfach verlaufen. Auf die Gründe hierzu im einzelnen einzugehen, sieht der Bericht nicht als seine Aufgabe an, da er befürchtet, hier und da die Dinge mit anderen Augen anzusehen als die noch lebenden unmittelbaren Nachkommen. Nur die am meisten hervortretenden Ursachen, die ihm teils aus eigener Beobachtung, teils nach seiner Heirat mit der dritten Tochter des Ehepaares, mit Erna Penner durch deren Erzählungen bekannt geworden sind, sollen hier gestreift werden.

Heinrich Penner lebte noch in der altüberlieferten Auffassung vieler Mennoniten, daß der Mann der allein mehr oder minder Verantwortliche in der Familie sei, er also berechtigt, ja wohl sogar verpflichtet sei, autoritär - wie man heute sagen würde - die Familie zu beherrschen. Diese Einstellung wurde noch gesteigert, als er im Jahre 1905 in Güldenfelde auf einem Ackerstück abbauwürdigen Kies fand, einen kleinen lohnenden Zementwaren/fabrikationsbetrieb eröffnete und diesen 1910 nach Christburg verlegte, wo die Entwicklung weiter günstig verlief. Dadurch wurde sein Selbstbewußtsein gewaltig gesteigert. Der Wert seines Besitzes wuchs ständig, und Heinrich Penner gehörte bald zu den reichsten Männern der Stadt. In demselben Maße, wie er aufwärts stieg, ging der Einfluß seiner Gattin zurück. Sie, die ihrem Gatten nicht weniger als acht Kinder gebar, blieb von Anfang an die Hausmutter, die sich um das Hauswesen zu kümmern hatte und in späteren Jahren, als die wirtschaftlichen Verhältnisse sich verschlechterten, oft ihre liebe Not hatte, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln auszukommen. Zwar bot die im ersten Weltkrieg erworbene Schloßvorstadt eine Grundlage für die größten Erfordernisse zum Leben, aber mehr auch nicht. Von ihren Töchtern hatte sie bis auf die älteste, die 1898 geborene Käthe, wenig Hilfe. Hermine - 1901 in Thiergart zur Welt gekommen - war von Jugend auf kränklich, so daß man - hinter vorgehaltener Hand - ihr kein langes Leben prophezeite und sehr viel Rücksicht auf sie nahm. Olga, die dritte Tochter - 1906 geboren - hatte auch keine allzu große Meinung, sich viel im Haushalt zu betätigen, besonders als sie sah, daß nach der Heirat ihrer ältesten Schwester Käthe sie mehr oder minder allein dazu verurteilt war, der Mutter zur Seite zu stehen. Hermine ging in Königsberg, später in Berlin ihren künstlerischen Neigungen nach, Erna hatte